

**Die Wiedererrichtung der Serbenstaaten.**

Budapest, 16. Mai.

In der jüngsten Delegationstagung äußerte sich Graf Czernin mit großer Vorsicht über die Friedensbewegung in Serbien. Genau unterschied er zwischen dem „Serbien in Serbien“ und dem „Serbien im Ausland“, ohne diese beiden Teile, aus denen heute das eroberte Land besteht, besonders zu nennen. Die Masse der Bevölkerung in Serbien sehnt sich gewiß nach Beendigung des gegenwärtigen Zustandes und nach Selbstverwaltung. Diese Sehnsucht vermag sich aber nicht in aktiven Friedenswillen umzusetzen, weil die Ententemächte dagegen sind, von denen wieder „Serbien im Auslande“ abhängig ist, da es bis zum ärmsten Kriegsinvaliden von den Vorschüssen und milden Gaben der englischen und französischen Regierung lebt.

Zahlenmäßig lassen sich die beiden Teile, aus denen Serbien derzeit zusammengesetzt ist, scharf umgrenzt darstellen.

Serbische Bevölkerung unter österr.-ung. Militärverwaltung	1.400.000 Einwohner
Serbische Bevölkerung unter bulgarischer Verwaltung	1.300.000 „
Kriegsgefangene und Internierte	120.000 „
	<b>2.820.000 Einwohner</b>

Diesen Zahlen liegt im I. u. I. Militärgouvernement die Volkszählungsziffer vom Jahre 1916 zugrunde. Die außerordentlich günstige Totalsumme bezieht sich nur auf die nach dem Berliner Vertrage zu Serbien gehörenden Kreise und die drei Kreise des gewesenen Sandschaks von Novibazar.

Die ins Ausland geflüchtete serbische Bevölkerung setzt sich zusammen:

Serbische Armee vor Saloniki	40.000 Mann
Formationen im Hinterland, in Albanien und auf Korfu	20.000
Flüchtlingslager in Bizertia, Constantine (Algier)	30.000
Serben in Frankreich, der Schweiz und auf Korfu (darunter 1600 Gymnasialisten, 700 Universitätsstudenten)	20.000
	<b>110.000 Mann</b>

Das sind die Serben, über die die serbische Regierung derzeit eine begrenzte Macht ausübt. Aber auch dieser Teil der Bevölkerung ist kriegsmüde, besonders die Armee, die bis in die letzte Zeit wiederholt gemeutert hat, so daß im vergangenen Jahre mehr als hundert Obersten, Oberstleutnants und Majore an der Salonikifront kassiert werden mußten.

Lange vor Beginn der deutschen Offensive war Nikola Pasic bestrebt, der Friedensströmung durch eine knifflige Taktik entgegenzuarbeiten, indem er sich den Anschein gab, als beabsichtige er in Friedensverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn einzutreten. Formell lag dieser Absicht kein Hindernis im Wege. Serbien ist ja der einzige Staat, der zur Unterschrift des Londoner Vertrages vom Jahre 1915 nicht zugelassen wurde. Es kann also einen Sonderfrieden schließen, wann es ihm gefällt. Allein gegen den Willen der Entente vermag es trotzdem nicht zu handeln, da es von ihr finanziell total abhängig ist. Ein Sonderfriede Serbiens ist aber ohne vorherige Liquidierung der Salonikifront durch die Entente nicht möglich.

In dieser Lage wollte Pasic die Last der Verantwortung zumindest auch auf die Schultern der anderen, von den Geldern der Entente lebenden Fraktionenwälzen. Er strebte daher die Bildung eines Koalitionskabinetts mit den Jungradikalen und Fortschrittlern an. Die Grundlage dafür hoffte er durch den Pakt von Korfu vom Mai 1917 geschaffen zu haben, in dem sich alle im Exil lebenden Parteiführer auf das südslawische Programm: Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns usw., festlegten. Als es aber anläßlich der Frühlingstagung der Slupstina zur Bildung des Koalitionskabinetts kommen sollte, verweigerten die Fraktionsführer den Eintritt in das Kabinett Pasic. Das ist die gegenwärtige Lage. Pasic kann und will keinen Frieden auf der Basis schließen, die Graf Czernin angeboten hat. Deutlich geht dies aus den Äußerungen seiner in Korfu, Genf und Bizertia erscheinenden Presse hervor. Unter dem Titel „Serbien am Vorabend der Entscheidungsschlachten“ schrieb La Serbie: „Serbien kämpft nicht um Länder, sondern um ein erhabenes Ideal! Die Zumutung, serbische Länder an Bulgarien abzutreten, ist eine Ungeheuerlichkeit. Wir fordern die Bestrafung der Bulgaren und die Zurückdrängung der austro-magyarischen Expansion. Das sind die Ziele, für die wir kämpfen. Die serbische Politik bleibt gegenüber der austro-magyarisch-bulgarischen Gefahr die gleiche. Trotz der großen Fehler und Irrtümer, die die Entente begangen hat, ist die Entscheidung Serbiens unabänderlich, wir bleiben an ihrer Seite bis zum Ende.“

Wäre es nun möglich, mit einer aus der Masse in Serbien gebildeten Regierung zu Friedensverhandlungen zu gelangen? Wegen der an Bulgarien notwendigen Gebietsabtretungen würden sich dort weder Nationalisten noch Konservative dazu verstehen. Immerhin ist ein Friedensschluß durch eine ohne Rücksicht auf alle Parteien gebildete Regierung in Serbien nicht unmöglich, wenn diese mit der Forderung nach gleichzeitiger radikaler Erleichterung der Finanzlast auftreten würde. Das Problem eines Friedensschlusses mit Serbien ist, wie man sieht, ein außerordentlich schwieriges und dürfte die größten Anforderungen an die diplomatische Kunst stellen. Viel einfacher wäre es, mit Montenegro zu einem Friedensschluß zu gelangen, wenn nicht König Nikola der Gefangene nicht so sehr des Geldes der Entente als der seines eigenen in Paris deponierten Vermögens wäre. Ein Frieden mit den beiden Serbenstaaten wird wohl erst dann zustande kommen, wenn die Entente will. Evident ist es die Absicht der serbischen Parteien im Auslande, sich einen Frieden von der Entente oktroyieren zu lassen, damit die serbische Frage auch in der Zukunft eine europäische bleibe.

Leopold Mandl.